

## Benjamin Freese

### Abbau von digitalen Barrieren und inklusive Medienbildung im PIKSL-Labor

Im PIKSL-Labor im Düsseldorfer Stadtteil Flingern kommen Menschen mit und ohne Behinderung zusammen, um voneinander zu lernen und Ideen im Umgang mit alltäglichen (digitalen) Problemstellungen zu entwickeln. Die Idee ist einfach: ‚Menschen mit Behinderung‘ wissen ganz konkret, welche Barrieren ihnen gesellschaftliche Teilhabe erschweren und wie Komplexität abgebaut werden kann. Aus diesem Grund erarbeiten sie - gemeinsam mit Hochschulpartnern - barrierearme Lösungen und innovative Ideen, von denen nicht nur sie selbst, sondern auch andere Menschen profitieren können.

Nach dem ‚Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung‘ der Vereinten Nationen (2010) konstituiert sich Behinderung aus einer Wechselwirkung zwischen der individuellen Situation eines Menschen und den ihn umgebenden gesellschaftlichen Verhältnissen (vgl. zur Kontextualisierung des Begriffs ‚Behinderung‘ Beitrag Freese/Mayerle in diesem Band). Für sämtli-

che Lebensbereiche wird der souveräne Umgang mit ICT („Information and Communication Technology“) immer entscheidender: In der UN-Behindertenrechtskonvention (2010) wird daher unter anderem ein gleichberechtigter Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologie (Artikel 9), das Recht auf freie Meinungsäußerung (Artikel 21) und Bildungsteilhabe (Artikel 24) gefordert. Einhergehend mit dem sozialpolitischen Ziel der Inklusion wird auch der Begriff „Barrierefreiheit“ verwendet: Hinter dem Begriff verbirgt sich das Ideal einer uneingeschränkten Zugänglichkeit von Informationen, Dienstleistungen und Erwerbsmöglichkeiten für alle Menschen - unabhängig von ihrer persönlichen Lebenssituation und von Fähigkeiten.

Digitale Informations- und Kommunikationstechnologien sind zum festen Bestandteil der alltäglichen Lebenswelt geworden: Das Internet kann als zentrale Wissens- und Informationsressource der Gegenwart verstanden werden (vgl. Kompetenzzentrum Informelle Bildung 2007).

Mit der zunehmenden Verbreitung von mobilen Endgeräten wie Smartphones und Tablets nimmt auch unter den „internetfernen Bevölkerungsgruppen“ die Internetverbreitung weiter zu: Gegenwärtig nutzen 76 Prozent der Bevölkerung in Deutschland das Internet (Van Eieren/Frees 2012, S. 362ff.). Für Menschen mit körperlichen Einschränkungen liefert der Hilfsmittelmarkt verschiedene unterstützende Produkte<sup>1</sup>, deren Nutzung vielfach hilft, die eigenen Handlungsoptionen zu erweitern. Hingegen haben Menschen mit Lernschwierigkeiten oft keine Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten - unabhängig davon, ob sie ambulant unterstützt werden oder in stationären Wohnformen leben (Bernasconi 2007, S. 309). Die sich andeutende digitale Spaltung („digital divide“) kann im Kontext der „Behindertenhilfe“ nicht allein mit den (oft fehlenden) materiell-technischen Zugangsvoraussetzungen erklärt werden: Auch personale Kompetenzen und Bildungsressourcen (z.B. Lesefähigkeit) sowie ein „bewahrend-professionelles“ Betreuungsverhältnis<sup>2</sup> liefern wichtige

Hinweise für einen tendenziellen Ausschluss. Auch die (unreflektierten) Distinktionen<sup>3</sup> ressourcenprivilegierter Gruppen (z. B. hoher Textumfang, unverständliche Wörter) können dazu führen, dass Menschen exkludiert werden (vgl. Kutscher 2012, S. 65ff.). Insgesamt ist ein barrierearmer Zugang zu Online-Angeboten, trotz gesetzlicher Vorgaben im Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) und der Verordnung für Barrierefreie Informationstechnik (BITV), nicht durchgängig gewährleistet<sup>4</sup>. Soziale Ungleichheit und Benachteiligung bilden sich im Internet deutlich ab (Kutscher 2011, S. 1305). So lassen sich verstärkt divergierende Nutzungs- und Aneignungsformen beobachten: Während sich ein großer Teil der Internetnutzer an den ersten Ergebnissen einer Suchmaschine orientiert (vgl. Reiter 2011, S. 49f.), verfügt beispielsweise nur ein kleiner Teil der ‚Onliner‘ über eine hohe Informationskompetenz, um Informationen zielführend zu finden, kritisch zu beurteilen und zu nutzen (vgl. AG Informationskompetenz 2013). Auch lässt sich vielfach eine eher passiv-konsumierende Nutzung der neuen Technik feststellen (vgl. Van Eieren/Frees 2012, S. 365): Die zahlreichen Möglichkeiten der kreativen Erstellung und Verbreitung von Inhalten werden oftmals nicht genutzt, obwohl sie ein hohes Maß an positiven Selbstwirksamkeitserfahrungen liefern können. Für Menschen mit Lernschwierigkeiten sind bestehende Medienbildungsangebote an teilweise schwer zu überwindende Voraussetzungen gebunden. Trotz der bestehenden Unterschiedlichkeit sollte es nicht zu (Bildungs-)Benachteiligung kommen: Das maßgeblich von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW geförderte Modellprojekt ‚Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben‘ (PIKSL)<sup>5</sup> verfolgt das Ziel, Partizipationsmöglichkeiten an digitalen Informations- und Kommu-

nikationstechnologien zu schaffen und gleichzeitig Barrieren interdisziplinär abzubauen, um Teilhabechancen zu verbessern, für die betroffenen Menschen neue Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen und Inklusion vor Ort anzustoßen (vgl. Freese 2012a, S. 24). Der Aufbau von handlungsorientierter Medienkompetenz (vgl. Baacke 1996), die sich an alltags- und lebensweltlichen Situationen orientiert (vgl. Niesyto 2003), und die Erweiterung der personellen Fähigkeiten („Offline-Ressourcen“) können als ein wichtiges Ziel des Projekts PIKSL betrachtet werden. In diesem wird das Internet als stigmatisierungsarmer Ort der informellen Bildung betrachtet, der viel Potenzial für eher selbstgesteuerte Aneignungs- und Bildungsprozesse bietet. In der medienpädagogischen Diskussion wird Medienkompetenz nicht mit rein technisch-manuellen Fertigkeiten gleichgesetzt, sondern beinhaltet kognitive, emotional-affektive und konative (handlungsbezogene) Fähigkeiten (Deutscher Bundestag 2011, S. 5). Medienkompetenz<sup>6</sup> kann nicht dauerhaft erworben werden, vielmehr muss sie lebenslang modifiziert und erweitert werden: Aus diesem Grund wird der Begriff ‚Medienbildung‘ in aktuellen Publikationen bevorzugt verwendet (vgl. Bosse 2013, S. 27). Medienbildung ist ein Schlüssel zur digitalen Teilhabe und kann positive Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung und den Alltag haben.

Mittlerweile geben erfahrene ‚PIKSL-Laboranten\_innen‘, die als ‚geistig behindert‘ gelten, ihr Wissen im Umgang mit Computern nicht nur an neue Besucher\_innen des PIKSL-Labors weiter, sondern auch an Senioren aus dem Stadtteil. Die erfahrenen Nutzer\_innen initiieren somit - mit professioneller Unterstützung - selbst ein sozialräumliches Medienbildungsangebot (vgl. Beitrag Hermanns, Dübbelde und Wiche in diesem Band).

Häufig bestehen bei beiden Gruppen große Ähnlichkeiten hinsichtlich individueller Bewältigungsstrategien im Umgang mit ICT (vgl. Guitierrez/Martorell 2011, S. 179). An diesem Beispiel wird zudem deutlich, dass Inklusion konkrete Bezüge vor Ort voraussetzt, die Kommunikation ermöglichen (vgl. Bosse 2013, S. 29). Dadurch kann die Heterogenität des sozialen Netzwerks von Menschen mit Behinderung erweitert werden - auch ‚virtuelle Kontakte‘ können zur Vergrößerung beitragen.

Ein zweites Ziel des Projekts PIKSL ist die interdisziplinäre Forschungs- und Entwicklungsarbeit zum Abbau von Barrieren. Der Kommunikationsort PIKSL-Labor schafft die Schnittstelle zwischen Besuchern und Kooperationspartnern, um stigmatisierungsarme Lösungen nach den Kriterien eines ‚universellen Designs‘<sup>7</sup> zu erarbeiten. In diesem Zusammenhang wird Behinderung nicht als negativ aufgeladene, bearbeitungs- und normalisierungsbedürftige Differenz verstanden, sondern als ‚Kompetenz‘: Die Laboranten\_innen sind Experten\_innen im Abbau von Komplexität. Sie verfügen über Erfahrungswissen im kreativen Umgang mit Barrieren und bringen dieses Wissen in die gemeinsame Arbeit mit Fachleuten und Studierenden aus verschiedenen Disziplinen ein, um soziale und technische Innovationen anzustoßen (vgl. Freese 2012b). Vom Abbau von Barrieren profitieren nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern alle Menschen (vgl. Ottinger 2008, S. 64). Gerade unter dem Gesichtspunkt des demografischen Wandels wird die Notwendigkeit der Berücksichtigung eines ‚universellen Designs‘ immer notwendiger. Zu bearbeitende Themen und Aufgabenstellungen werden im PIKSL-Labor identifiziert oder von außen hereingetragen. Die inklusive PIKSL-Arbeitsweise zur Entwicklung von innovativen Lösungen

basiert auf der Annahme, dass die komplexen Fragen unserer Zeit nicht mehr von einer Fachdisziplin allein gelöst werden können, sondern der praxisbezogene Austausch von ganz unterschiedlichen Menschen - mit verschiedensten Fähigkeiten (Transdisziplinarität) - bessere Lösungen hervorbringt. Anhand von komplizierten grafischen und mitunter sogar unlogisch erscheinenden Bedienoberflächen von Computerprogrammen - die vielfach erst nach Schulungen benutzbar werden - wird deutlich, dass der Abbau von Komplexität und das Entwickeln von intuitiven Lösungen ein Gewinn für viele Menschen wäre – nicht nur für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Durch die gemeinsame Arbeit kann ein Beitrag zur Etablierung von Standards zur Barrierefreiheit in Netz und zum Design von Benutzeroberflächen geleistet werden.

Neben der nutzerzentrierten Entwicklung in multiprofessionellen Arbeitsgruppen ist es wichtig, dass alle gleichberechtigt mitreden können und auf die Verwendung von verständlicher Sprache und ein hohes Maß an Anschaulichkeit achten. Eine weitere Voraussetzung ist ein angemessener Kommunikationsort: Die Atmosphäre des PIKSL-Labors fördert lösungsorientiertes Denken: Ein heller Raum mit Pinwänden und beschreibbaren Flächen, fahrbare und höhenverstellbare Computer-Arbeitstische und ein Ruhebereich zur Entspannung schaffen ein gutes Arbeitsklima. Auch der respektvolle Umgang untereinander, das gemeinsame Lernen, die Freude und die Begeisterung für die Zusammenarbeit in heterogenen Gruppen sind wesentliche Voraussetzungen für gute Ideen, aus denen innovative Dienstleistungen und Produkte entstehen können. Bei der Realisation der gemeinsam erarbeiteten Lösungen ist es wichtig, diese trotz eventueller externer Weiterarbeit immer wieder zu reflektieren und die Ergebnisse mit

den Co-Entwicklern\_innen vor Ort zu überprüfen, denn so können abermals wichtige Rückmeldungen einfließen (vgl. Freese 2012b).

Forschungs- bzw. Praxisbeispiele aus der Arbeit des PIKSL Labors:

- Ein frühes Beispiel für die inklusive Form der Zusammenarbeit im PIKSL-Projekt ist das Ausstattungskonzept für das PIKSL-Labor einschließlich der Entwicklung eigener Möbel und Tische. Das Gesamtkonzept ist das Ergebnis einer mehrmonatigen Zusammenarbeit von Menschen mit Lernschwierigkeiten und Designern.
- Menschen mit einer Lernbehinderung und Designer der Fachhochschule Düsseldorf haben gemeinsam Webtools konzipiert: Ein barrierearmes Blog-System zur Erstellung und Veröffentlichung eigener Online-Inhalte wurde entwickelt. Im Anschluss daran hat man sich mit der Entwicklung einer computergestützten Bildzeichen-Sprache für Menschen, die nicht lesen und schreiben können, beschäftigt (vgl. den Beitrag von Dominik Mycielski in diesem Heft).
- Ein weiteres Projekt ist die Konzeption eines webbasierten Dienstleistungsangebots für individuelle Holzzuschnitte in Kooperation mit der Hochschule Rhein-Waal für eine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (vgl. Strohdieck 2012).
- Die Entwicklung eines virtuellen Assistenten in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld (CITEC) ist ein weiteres spannendes Forschungsfeld.
- Studierende der Universität Duisburg-Essen engagieren sich (im Rahmen von UNIAKTIV) bei PIKSL und entwickeln ein Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Aneignung von Anwendungswissen und Anwendungskompetenz sowie die Potenziale der ICT-Nutzung für eine selbstbestimmte Teilhabe von Menschen

mit Lernschwierigkeiten stehen im Fokus der Begleitforschung, welche das Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste (ZPE) der Universität Siegen über die gesamte Projektlaufzeit durchführt. Das Projekt PIKSL ist inzwischen mehrfach ausgezeichnet worden: Es ist Preisträger im bundesweiten Wettbewerb ‚Deutschland - Land der Ideen‘ und erhielt im Oktober 2012 die Auszeichnung zum ‚Ausgewählten Ort‘. Wenig später wurde das PIKSL-Projekt von NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze zum ‚Ort des Fortschritts NRW‘ ausgezeichnet: „Das PIKSL-Labor ist das Beispiel für eine soziale Innovation im Sinne der Forschungsstrategie Fortschritt NRW: Es arbeitet integrativ an Entwicklungen, in deren Mittelpunkt die Menschen stehen. Aus der Arbeit von PIKSL ergeben sich unmittelbare, sicht- und fühlbare Verbesserungen. Es ist ein Ort des Fortschritts“ (Svenja Schulze anlässlich der Feierstunde zur Preisverleihung im Dezember 2012).

Weiterführende Informationen zum Projekt PIKSL sind unter [piksl.net](http://piksl.net) und [facebook.com/PIKSLTEAM](https://facebook.com/PIKSLTEAM) zu finden.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> So tragen Talker, Eingabehilfen sowie Hard- und Softwareanpassungen zur Erweiterung der individuellen Kommunikation bei. Vielfach hat diese Technik jedoch vorwiegend einen ‚behinderungs-kompensatorischen‘ Anspruch: Nicht das Bedürfnis nach zwischenmenschlichen Beziehungen, sondern technische Lösungen definieren die Technik (vgl. Mürner 2003, S. 192). Zum Teil werden derartige technische Lösungen von potenziellen Nutzern\_innen als stigmatisierend erlebt.

<sup>2</sup> Menschen mit einer sogenannten ‚geistigen Behinderung‘ wird nicht immer zugetraut, selbstbestimmt über ihren Medienkonsum zu entscheiden: So laufen z.B. mehr Cartoons im Fernsehen, wenn Betreuungspersonen das Programm auswählen - ein Hinweis auf Infantilisierung der erwachsenen Zuschauer (Guitierrez/Martorell 2011, S. 175 zit. nach Bosse 2013, S. 28).

<sup>3</sup> Der soziologische Begriff Distinktion wird für die - mehr oder weniger - bewusste Abgrenzung von Angehörigen bestimmter sozialer Gruppen verwendet (z. B. Religionsgemeinschaften). Pierre Bourdieu zeigt in seinem Werk „Die feinen Unterschiede“ (1979), welche Bedeutung Geschmacksvorlieben (Kunst, Musik, Möbel, Essen, Trinken, Reisen, etc.) für den sozialen Status haben; zu erkennen ist dabei der Wille zur Abgrenzung, zur Distinktion von anderen (z. B. von sozial schlechter gestellten) Personen oder Gruppen. Oft prägen die Angehörigen der Oberschicht die Standards für die hoch geschätzten Lebensstile.

<sup>4</sup> ‚Doppelte Wirklichkeit‘ der barrierearmen Zugänglichkeit: Einerseits

sollten auf der ICT-Anbieterseite barrierearme Angebote gestaltet werden und andererseits sollte Medienbildung auf der Subjektseite durch Unterstützung erfolgen (vgl. Rößner 2010, S. 57).

<sup>5</sup> Das Projekt PIKSL ist von der ‚In der Gemeinde leben gGmbH‘ in Düsseldorf initiiert worden (vgl. <http://www.igl-duesseldorf.de>).

<sup>6</sup> Normative Medienkompetenzvorstellungen auf ihre Exklusionspotenziale hin überprüft: Mediennutzung sollte vor dem Hintergrund unterschiedlicher lebensweltlicher ‚Sinn-Kontexte‘, statt aus einer hegemonialen Perspektive der Ressourcenprivilegierten betrachtet werden (vgl. Kutscher 2012, S. 67).

<sup>7</sup> Ein Designkonzept, welches versucht, Produkte, Geräte und Systeme so zu gestalten, dass sie für so viele Menschen wie möglich ohne weitere Anpassung oder Spezialisierung nutzbar sind. Zu weiteren Informationen bezüglich der Kriterien des universellen Designs vgl. Trace Center 2009.

## Literatur

AG Informationskompetenz (2013): Glossar zu Begriffen der Informationskompetenz: Begriff Informationskompetenz. <http://www.informationskompetenz.de/glossar/?term=344>, zuletzt geprüft am 15.07.2013.

Baacke, Dieter (1996): Medienkompetenz als Netzwerk. Reichweite und Fokussierung eines Begriffs, der Konjunktur hat. In: Medien praktisch, Heft 2/1996, S. 4–10.

Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (2010): Die UN-Behindertenrechtskonvention - Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung, Berlin.

Bernasconi, Tobias (2007): Barrierefreies Internet für Menschen mit geistiger Behinderung. Eine experimentelle Pilotstudie zu technischen Voraussetzungen und partizipativen Auswirkungen, Oldenburg.

Bosse, Ingo (2013): Keine Bildung ohne Medien! Perspektiven der Geistigbehindertenpädagogik. In: Teilhabe 52 (1), S. 26–32.

Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode (2011): Zweiter Zwischenbericht der Enquete-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“ (Drucksache 17/7286). Online verfügbar unter [http://www.bundestag.de/internetenquete/dokumentation/Zwischenberichte/Zwischenbericht\\_Medienkompetenz\\_1707286.pdf](http://www.bundestag.de/internetenquete/dokumentation/Zwischenberichte/Zwischenbericht_Medienkompetenz_1707286.pdf), zuletzt geprüft am 17.07.2013.

Freese Benjamin (2012a): Abbau digitaler Barrieren. In: Sozial Extra, H. 3-4/2012, S. 24.

Freese Benjamin (2012b): Menschen mit Behinderung sind Experte im Abbau von Barrieren. In: DAS BAND - Zeitschrift des Bundesverbands für körper- und mehrfachbehinderte Menschen, H. 5/2012, S. 13-15.

Gerda Ottinger (2008): Soziale Ungleichheiten in der Informationsgesellschaft. Das Phänomen der „digitalen Kluft“ und die Bedeutung für die Sozialarbeit. Köln.

Guitierrez, Pedro/Martorell, Almudena (2011): People with Intellectual Disability and ICTs. In: Scientific Journal of Media Literacy 36, 173-180.

Kutscher, Nadia (2011): Soziale Arbeit im virtuellen Raum. In: Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch: Handbuch Soziale Arbeit (4. Aufl.), S. 1302-1309, München.

Kutscher, Nadia (2012): Was bedeutet „Inklusive Medienbildung“?. In: Gapski, Harald: Informationskompetenz und inklusive Mediengesellschaft. Dokumentation einer Fachtagung mit Projektbeispielen. Seite 65-68, Marl.

Kompetenzzentrum Informelle Bildung (Hg.) (2007): Grenzenlose Cyberwelt? Zum Verhältnis von digitaler Ungleichheit und neuen Bildungszugängen für Jugendliche. Wiesbaden.

Mürner, Christian (2003): Medien und Kulturgeschichte behinderter Menschen. Sensationslust und Selbstbestimmung. Weinheim.

Niesyto, Horst (2003) (Hg.): VideoCulture. Video und interkulturelle Kommunikation. Grundlagen, Methoden und Ergebnisse eines internationalen Forschungsprojekts. München.

Reiter, Markus (2011): Das flüchtige Wissen der Welt. Warum wir in der Informationsflut Selektionsmechanismen brauchen. In: Kretschmer, Birthe/Werner, Frederic (Hg.): Die digitale Öffentlichkeit. Wie das Internet unsere Demokratie verändert. Hamburg, S. 45-51.

[http://mobilenetzwerker.net/assets/mobilenetzwerker/dateibox/1327676613\\_Die%20digitale%20%C3%96ffentlichkeit%20-%20wie%20das%20internet%20unsere%20demokratie%20veraendert.pdf](http://mobilenetzwerker.net/assets/mobilenetzwerker/dateibox/1327676613_Die%20digitale%20%C3%96ffentlichkeit%20-%20wie%20das%20internet%20unsere%20demokratie%20veraendert.pdf), zuletzt geprüft am 15.07.2013.

Rößner, Michael (2010): Partizipation, Exklusion und Inklusion von jugendlichen Mediennutzern im Internet: Zur lebensweltlichen Relevanz der barrierearmen Zugänglichkeit. Eine empirische Studie. Univ. Diss., Tübingen. <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2011/5582/pdf/DissRoessner.pdf>, zuletzt geprüft am 18.07.2013.

Schulze, Svenja (2012): Ort des Fortschritts: PIKSL-Labor ist Beispiel für soziale Innovation. <http://www.wissenschaft.nrw.de/?id=414>, zuletzt geprüft am 15.07.2013.

Strohdiek, Frank (2012): Behinderte als Internet-Experten - WDR MEDIATHEK - WDR.de. Westdeutscher Rundfunk, 20.12.2012. Online verfügbar unter <http://www.wdr.de/mediathek/html/regional/2012/12/20/lokalzeit-suedwestfalen-internetexperten.xml>, zuletzt geprüft am 10.02.2013.

Trace Center (2009): General Concepts, Universal Design Principles and Guidelines. [http://trace.wisc.edu/world/gen\\_ud.html](http://trace.wisc.edu/world/gen_ud.html), zuletzt geprüft am 18.07.13.

Van Eieren, Birgit/Frees, Beate (2012): 6 Prozent der Deutschen online - neue Nutzersituationen durch mobile Endgeräte. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2012, In: Media Perspektiven, 7-8/2012, S. 362-379, Frankfurt am Main.

## Autor



Benjamin Freese, Jg. 1980, M.A., Dipl.-Soz.Päd./Dipl.-Soz.Arb., ist Leiter des PIKSL-Labors in Düsseldorf-Flingern